Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 229. Dienstag, den 1. October. 1878.

Staat und Kirche.

Ueber den kissinger Verhandlungen liegt noch immer ein dichter Schleier. So viel ist indeß nachgerade unbestreitbar klar geworden, daß auf Seiten der Regierung keinerlei Neigung vorhanden ist, von den Rechten des Staates etwas zu opfern. Trotzdem und trotz der ungeberdigen Haltung der Organe der Centrumspartei scheinen weitere Verständigungsversuche nicht aufgegeben zu sein. Unter diesen Umständen dünkt uns eine kleine Schrift von Dr. Ph. Zorn bemerkenswerth, welche unter dem Titel „Papstwahl und Ausgleich. Eine Antwort auf die Frage: Culturkampf oder Friede in Staat und Kirche?“ bei Duncker und Humblot in Leizig erschienen ist. Um die Möglichkeit eines Friedensschlusses zwischen Preußen resp. Deutschland und der Curie darzustellen, unterzieht der Verfasser die kirchenpolitische Gesetzgebung, über welche der Kampf geführt wird, einer genauen Sichtung. Er zerlegt dieselbe in Kampfgesetze und organisatorische Gesetze, und letztere wiederum in solche, bezüglich deren ein Widerstand der römischkatholischen Kirche nicht oder nur in Einzelpunkten geleistet wurde, und solche, bezüglich deren der Widerstand ein principieller ist. Zu der Gruppe der Kampfgesetze rechnet er die preußischen Gesetze über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln, über die Verwaltung der katholischen Bisthümer, über die geistlichen Orden, und das Reichsgesetz zur Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. In der Gruppe der organisatorischen Gesetze werden als solche, bezüglich deren die Kirche keine principielle Opposition macht oder machen kann, betrachtet: Der § 130a des Strafgesetzbuches gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt, das Gesetz über den Austritt aus der Kirche, das Civilehegesetz, das Schulaufsichtsgesetz, das Jesuitengesetz, das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischrn Kirchengemeinden und das Gesetz über die Aufsichtsrechte des Staates bei der Vermögensverwaltung in den katholischen Diöcesen. Als die einzigen bis zur Stunde ausgeglichenen Grundsätze gelten dem Verfasser die drei Maigesetze von 1873 über die Vorbildnng und Anstellung der Geistlichen, über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung des königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, und über die Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel. Dazu kommen in Ergänzung des ersten Gesetzes das Declarationsgesetz vom 21. Mai 1874 und die §§ 13—18 des Gesetzes über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer. Sämmtliche aufgezählte Gesetze werden kurz und klar ihrem Wesen und Zweck nach skizzirt und in Absehung auf den künftigen Friedensschluß geprüft. Die „Kampfgesetze“ werden von selbst gegenstandslos, sobald der Friede geschlossen ist. Von den organisatorischen Gesetzen werden die nicht principiell bekämpften der Herstellung eines modus vivendi nicht ernstlich im Wege stehen. Unter den principiell bekämpften ist eigentlich aber nur das Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen der Angelpunkt des Kampfes. „Sind nun“, fragt der Verfasser, „die Bestimmungen dieses Gesetzes wirklich so exorbitante?“ Bezüglich der Anstellung von Geistlichen mußten wir bereits oben dies mit größter Entschiedenheit verneinen. Der preußische Staat verlangt nur seitens des Bischofs die Anzeige derjenigen Personen, welchen ein kirchliches Amt übertragen werden soll, und das Recht aus bestimmt präcisirten, durchaus gerechtfertigten Gründen, Einspruch zu erheben. Die Rechte, die der Staat in Baiern und Oesterreich geltend gemacht, gehen viel weiter. In Baiern conferirt ein mal der Staat eine große Anzahl von Pfründen, wobei eine Zustimmung der Bischöfe durchaus nicht erholt, sondern nur das Gutachten des Diöcesanbischofs gehört wird, ohne daß jedoch dadurch der König in seinem freien Besetzungsrecht irgend wie sich beschränken ließe. Ferner: bei freier bischöflicher Collation übt der Staat das Recht der Bestätigung aus, die aus jedem beliebigen Grunde verweigert werden kann; nur Personen, welche von Staatswegen als „grati“ bezeichnet wurden, darf bischöflicherseits ein Amt übertragen werden, die Verleihung kirchlicher Pfründen seitens der Bischöfe setzt mithin die königliche Genehmigung voraus, und nur unter dieser Voraussetzung darf die Investitur in das verliehene Amt erfolgen, welche gemeinsam durch einen Staats- und einen bischöflichen Beamten vorgenommen wird. Man sieht: das preußische Gesetz verlangt außerordentlich viel weniger. Wie aber steht es mit der Vorbildung? Das Gesetz verlangt neben dem Nachweis der theologischen Vorbildung noch den einer allgemein wissenschaftlichen durch eine Staatsprüfung in Philosophie, Geschichte, Literatur. Ueberdies soll das theologische Studium nicht ausschließlich in klosterähnlichen Seminaren sondern auf deutschen Universitäten in akademischer Freiheit gepflogen werden; zu Lehrern ferner der specifisch geistlichen Vorbildungsanstalten sollen nur Männer gewählt werden dürfen, welche den Voraussetzungen zur Bekleidung eines staatlichen Lehramts genügt haben. Dies ist die Quintessenz der betreffenden Bestimmungen. Was aber liegt darin Exorbitantes, die Kirche wirklich Schädigendes? In Baiern ist die Controle des Staates bezüglich der Vorbildung des Klerus eine meines Erachtens für die Kirche weit empfindlichere, Zu dem vom Bischof anzuordnenden theologischen Pfarrconcurs ernennt der Staat einen Regierungscommissar der das Referat über „kirchlich-politische“ Gegenstände hat. Aus diesen werden vier Aufgaben gestellt, die der Regierungscommissar censirt; ein bischöflich ernanntes Mitglied der Commission ist Correferent. Die Prüfung ist wesentlich schriftlich, die Arbeiten sind dem Ministerium einzusenden, welches über die bischöflich erfolgte Notengebung definitive Entschließung erläßt. Behufs Zulassung zu der theologischen Concursprüfung muß der Candidat überdies ein Zeugniß guter politischer Haltung, ausgestellt von der staatlichen Verwaltungsbehörde, beibringen. Examinatoren sind vorzüglich Domcapitulare, die der König entweder selbst ernennt, oder auf deren Ernennung er wenigstens durch Ausschluß von personae minus gratae einen bestimmenden Einfluß hat, und außerdem Professoren der Theologie, die sämmtlich vom König ernannt werden. Man sieht, die Regelung der Frage durch das preußische Gesetz ist eine der Kirche um Vieles würdigere, indem die theologische Prüfung ganz frei dem Bischofe überlassen wird, was in Baiern keineswegs der Fall ist. Daraus folgt: weder die Bestimmungen des preußischen Rechtes über Anstellung, noch die über Vorbildung der Geistlichen können im wohlverstandenen Interesse der Kirche als Anlaß zu dauerndem Conflicte betrachtet werden, da man z. B. in Baiern viel weiter gehende Staatsvorschriften seitens der Kirche gutwillig angenommen hat.“ — Eine Remedur durch Abänderung aber hält der Verfasser erforderlich: 1) im Gesetz vom 12. Mai 1873, so weit die Ausübung der kirchlichen Disciplinargewalt von dem Willen und Belieben des zu Disciplinirenden abhängig gemacht ist; 2) in den gesetzlichen Bestimmungen über die Entfernung aus dem Amte, da der Staat wohl die Ausübung eines Kirchenamtes verbieten, nicht aber aus demselben entlassen könne; 3) im Punkte des Versuchs, in der katholischen Kirche von Staatswegen ein Gemeindewahlrecht ohne Rücksicht auf den Bischof einzuführen, welcher Versuch den Principien des modernen Staates widerspreche. — Auf der so geeigneten Basis hält der Verfasser einen Ausgleich, freilich nicht einen Ausgleich der Principien, wohl aber einen modus vivendi für erreichbar.

Tagesübersicht.

Thorn, den 30. September.

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** sollte dem Vernehmen nach Sonntag in Berlin ein; eine Ministerialsitzung wird bereits Montag stattfinden.

Die an den **Oberbürgermeister v. Forckenbeck** abgesandte Deputation der Stadtverordnetenversammlung aus Breslau, bestehend aus dem Bankier Beyersdorff, Justizrath Friedensburg und Baurath Spund, ist gestern in Berlin eingetroffen. Herr v. Forckenbeck zeigte der Deputation persönlich die Räumlichkeiten des Reichstages.

Der erste Vicepräsident des Reichstags, Freiherr **v. Stauffenberg**, welcher wegen seines alten gichtischen Leidens das Bett hütete und den letzten Sitzungen der Socialistengesetz-Commission nicht beiwohnen konnte, befindet sich auf dem Wege der Besserung und konnte gestern bereits das Zimmer versa en.

Die von der IV. **Commission** des Reichstags eingesetzte Subcommission hat vorgestern Abend und gestern Mittag Sitzungen abgehalten, um die bei der ersten Lesung des Gesetzes vorbehaltene Redaction der beschlossenen Aenderungen festzustellen.

Die **Wahlprüfungscommission** des Reichstags hat nach einer nochmaligen genauen Revision des Stimmverhältnisses die Wahl des Justizraths Stelter in Königsberg für gültig zu erklären beschlossen.

In der „Nat. Ztg.“ lesen wir folgendes Inserat:

Der **Kutscher Richter**, welcher anläßlich des gegen Se. Majestät den Kaiser und König verübten Attentates schwer verletzt in das Augusta-Hospital überführt wurde, ist z. Z. soweit wieder hergestellt, daß er binnen Kurzem das Hospital in vollständig arbeitsfähigem Zustande wird verlassen können. Richter, für den die Ausübung seines früheren Gewerbes, in Folge seiner Verletzung mit mannigfachen Inconvenienzen verbunden sein würde, hegt den lebhaften Wunsch, fernerhin als Portier oder Aufseher verwendet zu werden. Indem wir diesen Wunsch des Richter veröffentlichen, ersuchen wir Diejenigen, die geneigt sein sollten, denselben zu erfüllen, ihre gefälligen Offerten an die unterzeichnete Stelle (per Adresse Jägerstraße 68 part.) gelangen lassen zu wollen.

Das Curatorium des Augusta-Hospitals.

Die provisorische Berechtigung zur Ausstellung von **Zeugnissen für den einjährigen Freiwilligendienst** an diejenigen, welche den Schulcursus absolvirt und das unter Anwesenheit eines Regierungscommissars abzuhaltende Schlußexamen bestanden haben, ist neuerdings verliehen worden an die Landwirthschafts Schule zu Brieg, Herford, Hildesheim, Liegnitz und Marienburg (Westpreußen.)

Wie bereits mitgetheilt, ist seitens der durch Deutschland und Rußland niedergesetzten Commission zur Untersuchung der Verhältnisse des **deutsch-russischen Grenzverkehrs** der Entwurf eines Uebereinkommens ausgearbeitet worden, dessen Unterzeichnung in nächster Zeit stattfinden soll. Wie die „Bank und Handels-Zeitung“ vernimmt, bewegt sich die Verständigung, welche zwischen der Reichsregierung und Rußland bezüglich der Grenzerleichterungsfrage erzielt ist, im Wesentlichen auf demselben Boden, wie die am 10. Juni 1875 zwischen Rußland und Oesterreich abgeschossene Convention, d. h. sie beschränkt sich auf die Eröffnung neuer Zollabfertigungsstellen, die Vereinfachung der Revisionen u. dgl.; die russische Zollpolitik bleibt dagegen unverändert. Die in dem deutschen Memorandum vom 6. Oktober v. J. gemachten Vorschläge werden also nur theilweise berücksichtigt. Ob die formelle Unterzeichnung des Abkommens hier oder anderswo erfolgt, scheint noch nicht endgültig bestimmt. Deutscherseits sind die Verhandlungen in erster Linie von dem Oberregierungsrath Keßler zu Königsberg geleitet werden.

Die „Grazer Tagespost“ enthält einen Auszug aus der „Giovine Trieste“, eiuem neu gegründeten Organ des gleichnamigen anti-österreichischen Geheimbundes. Dasselbe bezweckt eine **Revolution** vorzubereiten und fordert die wehrpflichtigen Triestiner auf, auszuwandern. Das „Comitato triestino-istriano“ in Rom werde für sie sorgen. Weiter heißt es, der Geheimbund habe Gesandte nach Bosnien geschickt, um gefangene und verwundete Triestiner zu schützen, wie überhaupt die Theilnahme Triests an der Insurrection zu organisiren. Die Inseratenseite enthält die Aufforderung, die Theater zu schließen, um jede Militärmusik zu vermeiden. Die Fonds für das Blatt wurden, wie darin mitgetheilt wird, von Kaufleuten im Tergesteum während einer Börsenstunde reichlichst aufgebracht.

Eine Privat-Depesche meldet aus Neapel: Die Lava des **Vesuv** ergießt sich aus einer Spalte des Kraters von 1872, genannt Finestra. Sie nimmt die Richtung nach der Oertlichkeit, welche Atrio del Cavallo genannt wird. Das Feuer ist nicht überall in Neapel sichtbar, weil ein Bergvorsprung die Aussicht versperrt. Vom Observatorium selbst ist der Anblick majestätisch. Professor Palmieri läßt um das Observatorium und Haus der Carabinieri einen Damm aufwerfen, um den ersten Stoß auszuhalten und die Flucht rechtzeitig zu ermöglichen. Das Feuer hat den Kraterkegel bereits ganz geöffnet, so daß jeden Augenblick der Einsturz und die Bildung eines neuen Abgrundes erwartet wird. Zur Linken des Kegels entwickelt sich in einer neuen Oeffnung eine gewaltige Thätigkeit. Ein neuer Kegel ist in der Bildung begriffen. Ein zweitägiger Lava-Ausbruch genügte, um den Krater von 1872 vollständig zu füllen. Es ist durchaus unmöglich geworden, in den Krater hinabzusteigen. Der Aufenthalt am Rande des alten Kegels ist unerträglich.

Der **„Courrier d'Italie“** sagt, die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Berlin seien allerdings, wie die Opinione gemeldet, in's Stocken gekommen. Der Vatikan versuche jedoch gegenwärtig neue Anknüpfungen, auf den günstigen Eindruck rechnend, welchen der schmeichelhafte Brief, den Papst Leo an Kardinal Nina geschrieben, bei dem deutschen Kaiser und deutschen Volk hervorgerufen haben dürfte. — Es wird dem „Courrier“ weiter versichert, daß der Papst indirekt in Berlin von seiner Bereitwilligkeit wissen ließ, die Kissinger Forderungen herabzustimmen. Im Vatikan zirkulirt das Gerücht, Papst Leo habe die Absicht, einen neuen Brief an Kaiser Wilhelm zu richten. Diese Absicht wird von den Intransigenten heftig bekämpft. Ich bemerke wiederholt daß der „Courrier d'Italie“ kein klerikales Blatt ist.

Seit drei Tagen ist der **ungarische Ministerrath** nahezu in Parmanenz Die Mitglieder des Cabinets sitzen fast den ganzen Tag über beisammen, um über die Fragen schlüssig zu werden, welche in nächster Zeit auf die Tagesordnung kommen sollen. Man hofft noch vor dem Zusammentreten des Parlaments dahin zu gelangen, daß das jetzige Cabinet in unveränderter Gestalt zusammen bleibt, da auch die finanziellen Ausgaben sich als geringer erwiesen, als befürchtet wurde. Heute findet eine von der äußersten Linken angeregte große Volksversammlung gegen die Orientpolitik und gleichzeitig eine socialistische Volksversammlung statt. Nach Schluß derselben soll ein gemeinschaftlicher Umzug oder eine ähnliche gemeinsame Demonstration beider Versammlungen stattfinden.

„Die lebendig Begrabenen.“ Unter diesem Titel ist in den höchsten Kreisen Petersburgs dieser Tage eine Broschüre des sogenannten Revolutionscomités verbreitet, deren Inhalt die sämmtlichen bis jetzt erschienenen revolutionären Pamphlets an dreisten und äußerst aufregenden Raisonnements bei Weitem übertrifft. Zweck dieser Broschüre ist, die „Gesellschaft“ mit der Art und Weise vertraut zu machen, in welcher die politischen Gefangenen in den Kellern der Peter Pauls-Festung seitens der Anstalts-Beamten gemißhandelt und gequält werden. Es werden in der Broschüre den Regierungsbeamten solche Grausamkeiten nachgesagt, daß unsere Feder sich sträubt, dieselben auch nur in abgeschwächter Form wiederzugeben, Zum Schluß stellt das Comité der „Gesellschaft“ folgende Alternative: Entweder sich den Socialisten anzuschließen und gemeinschaftlich mit denselben dem „Treiben der Regierung“ ein Ende zu machen, oder aber „dem Dolche der Revolutionäre zu verfallen.“ Die Broschüre ist in Petersburg gedruckt (in einer sogenannten „Freien, d. i. geheimen Buchdruckerei“). Ferner wird daselbst bekannt gemacht, daß vom 1. October d. J. in Petersburg eine revolutionäre Zeitung, unter dem Tites „Land und Freiheit“ erscheinen wird. Der Preis derselben soll jährlich 6 Rubel betragen. Die Abonnenten sollen das Abonnement entrichten und die Zeitung geliefert erhalten, ohne jedoch zu wissen, wo dieselbe gedruckt und durch wen sie ausgetragen wird. Wahrlich, eine staunenerregende geheime Organisation! Und dies Alles in einem Lande, wo gegenwärtig nicht nur die strengsten Ausnahmegesetze heroschen, sondern über das auch der förmlichste Belagerungszustand verhängt ist.

Ueber den Aufstand der Eingebornen in **Neu-Kaledonien**, durch welchen die weißen Bewohner der französischen Strafkolonie in so arge Bedrängniß kamen, theilt die „Australische Zeitung" Folgendes mit:

In Noumea nimmt man allgemein an, daß der Hauptgrund zum Ausbruche der Revolte das gewissenlose Verfahren eines französischen Beamten gewesen sei, welcher sich durch Winkelzüge in den Besitz eines furchtbaren Tales zu setzen gewußt hatte, das von dem Häuptlinge Atai, dem Leiter des Aufstandes, bewohnt war. Außerdem hat dieser Franzose, Namens Lecarte, diesen Häuptling durch Beleidigungen zu seinem Todfeinde gemacht. Der Gouverneur setzte diesen Beamten ab, aber dem Häuptlinge wurde kein Ersatz geleistet. Indeß dies ist nicht allein der Grund des Aufstandes, sondern beschleunigte ihn nur. Die Franzosen verstehen es nicht, mit den Eingebornen umzugehen; anstatt sie freundlich und gerecht zu behandeln, verfährt man mit ihnen wie mit Leibeigenen. Man nimmt ihnen ohne Entschädigung ihr Land fort, wodurch sich ihre Ernährung erschwert. Die Autorität der Häuptlinge über die Stämme wird nicht beachtet, vielmehr verletzt, und man zwingt die Stämme zu arbeiten.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 29. September. Erst jetzt, nachdem der Steuererheber Spudich bereits vor 6 Wochen das Weite gesucht, hat der Magistrat hinter dem Ausreißer einen Steckbrief erlassen. Die Vorschüsse, welche Stadtkassenrendant Vogel ohne höhere Anordnung dem Spudich aus der Kämmerei-Kasse behufs prompter Abführung der königl. Steuern an die Kreiskasse geleistet hat, beziffern sich auf 2925 Mark. Der Magistrat hat den Rendanten für den Kassendefect regreßpflichtig erachtet und Vogel zum Ersatz aufgefordert. — Richard Türschmann wird auf der Durchreise nach Petersburg heute im Saale des Gymnasiums „Romeo und Julie" von Shakespeare recitiren. — Zum 1. October cr. sollen für 17000 Mark Stadtobligationen ausgegeben werden und haben Kauflustige sich dieserhalb bei dem Rendanten Vogel zu melden.

Pelplin, 28. September. Der „Pielgrzym" erzählt allen Ernstes, daß der heilige Joseph bei seiner Erscheinung in Dietrichswalde einzelne auf einem Tische vor ihm niedergelegte Sachen in die Hand genommen, sie besehen und sie dann gesegnet habe. Derselbe Berichterstatter ist sehr entrüstet über den „Kuryer Poznanski", daß dieser berichtet hat, die Mutter Gottes habe über das Alter der heiligen Anna Mittheilungen gemacht. Von der heiligen Anna war gar keine Rede. Die Angabe eines Alters von 63 Jahren bezog sich vielmehr auf die Mutter Gottes selbst.

Danzig, 29. September. Der bei der hiesigen Provinzial-Steuerdirection beschäftigte Regierungs-Assessor Neumann ist zum Regierungsrath ernannt worden.

Elbing, 28. September. Zwei mächtige Viehzüge, der eine 44, der andere 35 Wagen enthaltend, passirten heute Vormittag kurz nach einander den hiesigen Bahnhof. Beide kamen von der russischen Grenze und der größte Theil ihres Inhalts ging nach Berlin.

Elbing, 29. September. Am Sonntag, den 6. October, werden die Turnvereine des unteren Weichselgaues ihren Gauturntag in unserer Stadt abhalten und mit demselben eine Vorturnerübungsstunde verbinden.

Wehlau, 29. September in Groß Schirrau und Taglacken sind Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

Bromberg, 29. September. Nachdem Donnerstag am königlichen Gymnasium die öffentlichen Klassenprüfungen stattgefunden hatten, wurden vorgestern Vormittag die 8 Abiturienten der Anstalt feierlich entlassen. Der Abiturient Otto Schmalz hielt in lateinischer und der Abiturient Eduard Ruffmann in deutscher Sprache die Abschiedsrede, ihnen antwortete der Primaner Hahndorf in deutscher Sprache, worauf die Entlassungsrede vom Director Dr. Guttmann folgte. Am Abend feierten die Abiturienten einen solennen Commers, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren, in dem Saale des Leue'schen Etablissements. Es war schon ziemlich spät geworden, als nach Absolvirung der allgemeinen Lieder und der offiziellen Reden die Parole ausgegeben wurde: commercium ex est fidelitas incipit. Gestern fanden die Versetzungen statt, die, wie man uns mitgetheilt, sich in einem normalen Verhältniß bewegen. Im Durchschnitt beträgt die Zahl der versetzten Schüler in den Oberclassen ca. 20, in den unteren 25—27.

Inowrazlaw, 29. September. Unser Magistrat schreitet ernsthaft fort, in unserem verwahrlosten Verkehr Ordnung zu schaffen. Eine soeben veröffentlichte Polizeiverordnung verfügt das Einziehen der Vorbauten, Freitreppen und anderer Verkehrshemmnisse auf den Bürgersteigen; dieselben sollen bis zum 1. October 1879 schwinden, und soll zu gleicher Zeit die zwangsweise Legung von Granitbahnen durchgeführt werden. Damit wird denn endlich Inowrazlaw Annehmlichkeiten erlangen, um die es so manche kleine Stadt bisher beneiden mußte. — Dem Comité für den Pferdeluxusmarkt ist auch für das nächste Jahr die Erlaubniß ertheilt worden, eine Lotterie bei Gelegenheit des Luxusmarktes im April nächsten Jahres zu veranstalten. Die Zahl der Loose wird 30000, der Preis 3 Mark betragen, den Vertrieb übernimmt wieder das Bankhaus G. Molling in Hannover. Gewinngegenstände sind Reit- und Wagenpferde, Equipagen, Fahr- und Reitutensilien 2c.

Gnesen, 29. September. Der „Kuryer Poznanski" brachte in seiner Nro. 200 vom 2. d. Mts. anknüpfend an den Selbstmord des Bankagenten Hübner die Nachricht, daß den drei letzten Selbstmorden in Gnesen, verursacht durch Unterschlagung öffentlicher Gelder und Untreue, ein vierter, der des von Gnesen nach Saarburg versetzten Obersteuercontroleur, Hauptmann v. B. gefolgt wäre. Wir freuen uns, hier positiv mittheilen zn können, daß diese Nachricht eine böswillige Erfindung ist, und hat v. B. die nöthigen Schritte zur Bestrafung des Verläumders bereits eingeleitet.

Aus der Provinz Posen, 28. September, wird der „Germania" geschrieben: „Während eben das Ausnahmegesetz zur Bekämpfung der Socialisten den Reichstag beschäftigt, fährt das „liberale" Schulsystem mit vollen Segeln auf den Socialismus los. Der Religionsunterricht liegt darnieder; der Schulmeister soll durchaus den Priester in der Schule ersetzen. Die Demoralisation unter dem Lehrerstande ist durch das „liberale" System im Fortschreiten.. Hiervon zeugt u. A. auch die kürzliche Verurtheilung des Lehrers Hypsror zu Mondre zu 3 Jahren Zuchthaus wegen unsittlicher Handlungen an Schulmädchen in 11 Fällen. Schon einmal habe ich in Nr. 195 der „Germania" auf das in unseren polnischen Schulen eingeführte deutsche Lesebuch von A. Engelin und Fechner, Verlag von Wilhelm Schulz, Berlin, Ausgabe C., aufmerksam gemacht. Seite 95, Nr. 128, steht das Lesestück von „Peter Bebel" dem Barbierjungen von Segringen. Die Moral des Lesestückes ist: Wenn mir Jemand wegen eines Vergehens gefährlich scheint, komme ich ihm zuvor und schneide ihm den Hals ab. Durch solche Sachen wird die Schuljugend nicht nur dem Socialismus, sondern dem Nihilismus in die Arme getrieben, und trotzdem bleibt das Buch in der Schule. Zeitungsberichten nach ist im Birnbaumer Kreise in den polnischen Schulen der Religionsunterricht in der deutschen Sprache angeordnet. Das kann nun die Wirkung haben, daß der Relionsunterricht suspendirt wird; denn trotz allen rosigen Berichten verstehen die polnischen Kinder nicht so viel Deutsch, nm aus dem Unterricht Nutzen zu ziehen. Wie es mit der Dressur in unseren polnischen Schulen zugeht, hierfür ein kleiner Beleg: Wenn die modernen Dr. Falk'schen Pädagogen zur Revision unsere polnischen Schulen besuchen, kommen allgemein folgende Generalfragen an die Kinder zur Anwendung: „Wie heißt Du? Wie alt bist Du? Wie heißt Dein Vater? Was ist Dein Vater?" Mit diesen vier Fragen habe ich die kleineren Kinder acht Wochen hindurch täglich eine Stunde geplagt. Endlich saßen instiktmäßig die Antworten ziemlich fest. Leider aber traten die Ferien ein und mit denselben war die ganze Dressur verschwunden. Kommt aber bei den polnisch-redenden Eltern die Schule durch eine solche Dressur nicht in Mißcredit? Aber auch die Regierung entfremdet sich durch die Schule immer mehr alle Klassen unserer Bevölkerung."

Locales.

Thorn, den 30. September.

— **Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin** prangten heute alle öffenentlichen Gebäude in festlichem Flaggenschmuck.

— **Von mehreren Mitgliedern der westpreußischen Generallandschaft** ist die Uebereichung eines Ehren-Geschenks an den Ober-Präsidenten v. Horn als Zeichen der dankbaren Anerkennung seiner langjährigen eifrigen Thätigkeit für die Interessen der Landschaft angeregt worden. Wie man hört, ist bereits die Herstellung eines Bildes in Auftrag gegeben, auf welchem in Aquarellen die Stadt Marienwerder und das dortige Landschaftshaus dargestellt werden sollen und das von einem kunstvoll geschnitzten mit der Widmung versehenen Rahmeu umgeben werden wird.

— **Erledigte Stellen für Militairanwärter**: Danzig, Königl. Kunstschule Schuldiener, 256 Mk Gehalt, 180 Mk Wohnungsgeldentschädigung und freies Brennmaterial. Finkenstein, Postagentur, Landbriefträger, 450 Mk Gehalt, 60 Mk Wohnungsgeldzuschuß. Konitz, Magistrat, Polizeisergeant, 720 Mk Gehalt jährlich.

— **Verkehrsverhältniße auf den Eisenbahnen in Rußland**. Die Beförderung von Gütern, welche über die Moskau-Kursk-Charkow-Asower Eisenbahn übergehen, ist wieder aufgenommen worden.

— **Einer kürzlich erlassenen Kabinets-Ordre zufolge** sind in diesem Jahre die Landwehrmannschaften der Jahresklasse 1864 zum Landsturm überzuführen. Demnach treten die Mannschaften der Reserve der Jahresklasse 1871 zur Landwehr über. Ferner werden die Ersatz-Reservisten 1. Klasse der Jahresklasse 1873, also diejenigen, welche im Jahre 1873 bei der Aushebung der Ersatz-Reserve 1. Klasse überwiesen sind, am 1. October d. J. zur 2. Klasse übergeführt. Zu diesem Termine ist der Ersatz-Reserve-Schein, wie auf demselben angegeben, dem Bezirksfeldwebel vorzulegen. Da ohne Notirung des Uebertritts dieser keine Geltung erlangt, so machen wir die Ersatzreservisten vom Jahre 73. nochmals vor Thoresschluß auf diese Verpflichtung aufmerksam.

— **Im Stadttheater** wurde gestern die Saison mit dem Scribeschen „Glas Wasser" eröffnet. Das Lustspiel ist eins der interessantesten des großen Meisters. Es vereint in sich alle Vorzüge eines guten Lustspiels: realistische Charactere, eine kurzgeschürzte Entwickelung, ironievolle Zuspitzung der Situationen, eine ebenso feine, als geistvolle Diction, strenge Anlehnung an die Historie; ja mehr, als das, es glänzt in der französischen Literatur als ein leuchtendes Beispiel, welches den Dumas, Sardou, Feuillet und Genossen beweist, daß es eine Beleidigung der guten französischen Gesellschaft ist, dieselbe als Protectorin des decolletirten Cancan zu feiern. Das Scribesche Lustspiel ist frei von jeglicher Nudität, von jenem cynischen Behagen an der Verkommenheit einer Species, die doch nun und nimmer als Repräsentantin der achtbaren Gesellschaft gelten kann. Auch das „Glas Wasser" kaun des Ehebruchs als Motiv so wenig entrathen, als irgend ein anderes französisches Lustspiel, aber in welcher Weise dient Scriebe dieses Motiv? Doch nur als ein schwerer Schlagschatten unter den Lichtseiten einer einst sicherlich edel veranlagten Natur. Es genügt, daß dieser Schatten in flüchtiger Schraffirung unter das Licht hingeworfen wird — denn die buhlerische Neigung der herrschsüchtigen Herzogin zu dem hübschen Masham bleibt doch eben nur Neigung — der Dichter verschmäht es, uns das Laster in seiner ekelerregenden Fäule zu entblößen, wie es die Epigonen unserer Tage lieben, obenein wohl gar mit der Impertinenz: Was wollt Ihr, wir schreiben nur die Wirklichkeit ab, es ist nicht unsere Schuld, wenn diese Wirklichkeit verworfen und verkommen ist.

So ist denn auch dies Lustspiel frei von jenem erbärmlichen Pessimismus, welcher unter der Frivolität der Modernen lauert, wie die Verwesung unter den Blattern.

Eine große und edle Weltanschauung schwebt über der Scribeschen Dichtung, welche uns den Menschen nicht als Spielball des blöden Zufalles, sondern als den Schmied seines Glückes zeigt. Das hindert den Dichter nicht, mit jenem liebenswürdigen Humor des Franzosen die kleinen Zufälle im Leben ihr tolles Spiel treiben zu lassen, aber die Helden seines Stückes, der Held mindestens, der joviale Sir Bolingbroke, nützt diese Zufälle mit der Erfahrenheit des klugen Namens, welcher weiß, daß jedes menschliche Verdienst seine Grenze hat und daß zum Ziele nur der gelangt, welcher weiß, „wie sich Verdienst und Glück verketten." Und die kleine Abigaïl, wie die Königin Anna, sind auf dem besten Wege, von ihm zu lernen in dieser Lebenskunst.

Was aber das „Glas Wasser" für den aufmerksamen Beobachter so sehr interessant macht, ist ein anderer Umstand.

Der französische Lustspieldichter schöpft seinen Stoff aus einem scheinbar ganz anderen Leben, als der deutsche, als selbst der britische Dichter.

Die gesellschaftlichen Unterschiede, die Lebensgewohnheiten, die Umgangsformen der französischen Gesellschaft sind weit mehr verwischt und bieten weit weniger groteske oder burleske Charactere, als das deutsche und auch das englische Leben.

Daher ist allen französischen Lustspieldichtern von vorn herein ein gewisser ebenmäßiger Grundton gegeben, von welchem sich die einzelnen Charactere weniger schroff abheben dürfen, als in dem deutschen Lustspiel oder nun gar in dem englischen. Der französische Dichter ist daher zu außerordentlich scharfer Beobachtung gezwungen, seine Arbeit ist Detailmalerei. Daher der seltene Zauber der wirklich guten Realistik der französischen Literatur. Wie nun, wenn ein Franzose diesen nationalen Boden verläßt? Scribe hat den Versuch gemacht mit dem „Glas Wasser." Es wäre Thorheit, wollte man nicht anerkennen, daß er da immerhin Erstaunliches leistet. Aber der Versuch ist doch in dieser Richtung nur ein Versuch geblieben und beweist den Franzosen, daß sie Unrecht thun, den dankbaren Boden ihres schönen Frankreichs zu verlassen.

Es dürfte kaum einen Besucher der gestrigen Vorstellung geben, welcher dieselbe nicht mit den Gefühl verließ, daß die handelnde Personen des Scribeschen Stückes doch Franzosen seien, Pariser Kinder vom Scheitel zur Sohle.

Wir wollen gar nicht so schweres Gewicht auf die muntere Laune des übermüthigen Bolingbroke legen, welche einem Tory Altenglands so urdrollig zu Gesicht steht. Man könnte ja dem mit einigem Recht entgegenhalten, daß der Einfluß französischer Sitten in jener Zeit mächtiger in England war, denn je, daß Sir Bolingbroke lange genug in dem leichtlebigen Versailles gelebt habe u. s. w. u. s. w.

Wir wollen die männlichen Charactere des Stückes ganz außer Acht lassen. Der Franzose ist stets am interessantesten in der Beurtheilung der Frau. Es giebt keine Nation welche gleich der französischen jede noch so feine Seelenregung der Frau kennt und versteht. Wohl verstanden aber: der französischen Frau!

Betrachten wir nur die beiden Heldinnen des Scribeschen Stückes.

Da ist die Königin Anna. Ist sie eine Britin? Nein. Sie ist eine Französin, welche in einem Kloster in der Provinz erzogen ist, eine Erziehung, welche die Mädchen lange in jener „holden Ignoranz" erhält, die Heine seiner Mathilde vorwirft, als sie ihm einmal wieder Gelegenheit gebt, von seinem deutschen Standpunkte „über die Lacünen der französischen Erziehung zu staunen." Welche Britin würde in Geschäftsangelegenheiten eine solche Naivität entwickeln? Keine. Und wie echt französisch ist der reizende Humor in der Behandlung ihrer kleinen Herzensfragen gegenüber so gleichgiltigen Dingen, als Staatsgeschäfte u. Schlachten, welche einige Hunderttausend Menschenleben kosteten.

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(Fortsetzung.)

„Es soll ein colossales Vermögen sein, das der alte Ramberg hinterlassen hat," bemerkte Brenken.

„Ein ganz enormes!" bestätigte der Referendarius, „und nicht zu wissen, was damit anfangen. Das Geld mit Anstand unter die Leute zu bringen, versteht doch so ein Bauer nicht! Hier gewesen ist er übrigens noch nicht; er hat vielmehr dem Justizrath Bergholz bevollmächtigt, der Gut und Schloß für ihm übernommen hat und vorläufig das ganze Personal im Dienste belassen mußte. Ich bin beiläufig gespannt, wie sich der Bauernsproße aufblasen wird. Bei aller Trauer um Melanie werden die Böcke, die der neugebackene Baron schießen wird, doch großen Spaß machen."

Ein ältlicher, fein gekleideter Mann trat eben zu dem Herrn in der Ecke, welche letzterer dem Gespräche nicht die geringste Aufmerksamkeit zu schenken schien. Der Neuangekommene stieß mit seinem Genossen an nnd die Beiden leerten dann gemächtlich ihre Gläser.

„Vielleicht," begann Brenken wieder, „thut Dir der Erbe von Syberg doch nicht den Gefallen und gebt auf's Glatteis; als Cavallerieofficier muß er immerhin einige Manieren haben."

„Da müßte er kein Bauer sein, schnarrte der Referendar, „da kennst Du diese geldstolze Race schlecht, die bläst sich auf, wie der Laubfrosch und fast ungeschickter wie die jüdischen Bankiers, und die leisten doch in Unmanierlichkeiten etwas! Auf Ehre, das wird Spaß geben."

Eben legte der Kellner den beiden Fremden das Fremdenbuch vor und meldete, daß die Extrapost bereits vorgefahren sei.

Die Herren nahmen schweigend die Feder und trugen ihre Namen in das aufgeschlagene Buch ein. Dann schritten sie, spöttisch den Hut ein wenig lüftend, an dem pfiffigen Referendar und seinem Genossen vorüber, welche der vornehmen, sicheren Haltung der Unbekannten mit den Augen folgten.

„Das waren Personen von Distinction," sagte der Referendar, „das sieht man gleich. Auf Ehre, eine solche vornehme Ruhe der Erscheinung kann sich ein Bankier ebenso wenig, wie ein Bauer, geben."

„Laß' doch sehen, wer sie sind," bemerkte Brenken und griff nach dem Fremdenbuche.

Der hoffnungsvolle Offiziersaspirant und angehenden Referendar sah ihm über die Achsel.

„Wie?" sagte er und bediente sich, als ob er die Schrift nicht recht hätte lesen können, des Lorgnons. „Ba—ron — Fritz — von — Ramberg, genannt Bisplinghof, Lieutenant im Gardedragonerregiment. — Franz Bisplinghof, Freischulte auf Bisplinghof und Lieutenant a. D."

Betroffen und schweigend starrten sich die Beiden an. Endlich sagte Brenken.

„Blamirt, gründlich blamirt sind der zukünftige Herr Justizminister; bis über die Ohren hineingefallen! Nun, Du wolltest ja Spaß haben!"

„Ach, laß' Deine schlechten Witze," sagte der Referendar ärgerlich.

„Ja, Freund," höhnte Brenken weiter. „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!" —

Ruhig hatte Fritz die hänischen Bemerkungen des albernen Referendars mit angehört. Jetzt saß er im Extrapostwagen, um in das Schloß seiner Vorfahren als rechtmäßiger Erbe einzuziehen.

Wie das gekommen und wie das möglich gewesen war, darüber stritten die Leute hin und her; denn weder eine Inconsequenz, noch eine Nachlässigkeit waren dem verstorbenen Freiherrn in dieser Sache zuzutrauen gewesen. Dennoch ließ sich die Thatsache nicht umstoßen: gerichtlich war kein Testament niedergelegt, im Schloßarchiv war ebenfalls nichts derartiges vorhanden und der langjährige Rechtsbestand des Barons Egon war vor einigen Monaten gestorben.

Die Aufregung des benachbarten Adels und besonders des münsterschen Adelscirkels war keine geringe. Es war Allen nicht gleichgültig, daß nunmehr ein ganz unbekannter in ihre Mitte trat, und das übrige Publikum nahm theils für, theils gegen Fritz Parthei. Man wußte indessen zu seinem Nachtheile nur anzuführen, daß er Mariens Sohn sei, und das gereichte ihm in den Augen Verständiger keineswegs zur Schande. Die Geschichte wurde wieder aufgetischt, als wenn sie gestern passirt sei, und natürlich entsprechend ausgeschmückt. Aber alles Gerede konnte an der Thatsache nichts ändern und nun machte man sich die wunderlichsten Vorstellungen über die Person des Erben von Syberg.

Der Gedanke, daß Diejenigen, welche die Erbschaft so recht hätte beglücken können, jetzt im Grabe schlummerten, ließ eine rechte Freude über die Wandlung seines Geschicks in Fritz eigentlich nicht aufkommen, dazu kam die Ueberzeugung, daß den verstorbenen Freiherrn keineswegs ein versöhnliches Gefühl zu der Unterlassung getrieben habe, sondern, daß der ganzen Angelegenheit ein unerklärliches Versehen zu Grunde liegen müsse. Ganz besonders schmerzlich aber war es ihm, daß auch nicht die geringste Fürsorge für die arme Großnichte getroffen sei, die doch der Freiherr wie sein eigenes Kind erzogen hatte, und dessen letzte Lebensfreude sie gewesen war. Ihre Hülflosigkeit rief seine natürliche Großmuth wach. Deßhalb ließ er Melanie durch seinen Bevoll-

Da ist ferner die kleine Abigaïl. In ihren Adern fließt das blaue Blut der Herzogin. Aber sie hat ihre Jugend an dem Diamantentisch eines Juwelier der City verbracht. Ist sie eine Britin? Nein, denn dann würde sie nie, nie im ganzen Leben ihre Abstammung vergessen. So aber kennt ihr junges Herz, wie das einer echten Französin, nur den einen einzigen leidenschaftlichen Gedanken, das Wohl des Geliebten.

Treffender, als diese beiden Frauen, ist die Herzogin gezeichnet, dieses Weib mit der herrschsüchtigen Stirn und den schlangenartigen Augen, welche in erheucheltem Glanz die arme schwache Königin so lange zu umstricken wissen, mit den festgeschlossenen Lippen, welche das Geheimniß wollüstiger Begierde so sicher zu hüten wissen.

An die Darsteller stellt Scribe ziemlich starke Anforderungen.

Besonders an die Darstellerin der Herzogin von Malborough. Eine große Gabe hoheitvoller Repräsentation muß sich mit trefflicher Pointirung, außerordentlich feiner Ironie und bestechenden Manieren verbinden, um allen diesen Anforderungen gerecht zu werden. Besitzt eine Darstellerin alle diese Gaben — wir haben freilich herzlich wenig derartige Künstlerinnen — so drängt diese eine Rolle alle übrigen zurück und bietet den übrigen Characteren, welche ja sämmtlich unser Sympathie gewinnen, eine drastische Folie.

Dies war nun freilich gestern nicht der Fall.

Das Interesse der gestrigen Darstellung haftete ausschließlich an dem Bolingbroke des Herrn Fritsche und der Königin des Frl. Hluchań.

Ersterer erfaßte seine Rolle mit warmem Humor und führte die Darstellung des genialen Characters trefflich durch. Fräulein Hluchań verstand es, die Rolle der Königin mit hoheitvoller Einfachheit und herzlicher Gemüthsfrische zu geben. Eine anmuthige Persönlichkeit und ein zwar ein wenig fremdartig berührendes, aber schmelzvolles Organ unterstützen die junge Dame, in welcher unsere Bühne eine schätzenswerthe Acquisiton gemacht hat.

Fräulein Kläber, welche die Abigaïl spielte, bekundete häufig eine große Befangenheit, welche den Anschein bot, als sei die junge Dame Novizin. Ein Urtheil über ihre Leistungen möchten wir uns vorbehalten. An Material besitzt die Dame Alles, dessen eine tüchtige Darstellerin bedarf.

Frau Christ konnte ihrer Rolle der Herzogin nicht in allen Punkten gerecht werden, hielt sich aber in dem Rahmen des guten Ensembles.

Herr Anton, ein anscheinend junger Künstler, wird sicherlich in der Darstellung eines mehr heraustretenden Characters bessere Erfolge erzielen, als ihm die trotz ihrer Einfachheit — oder vielleicht eben wegen derselben — sehr schwierige Rolle des Masham gestattete. Der junge Künstler besitzt eine ansprechende Persönlichkeit und ein, wenn nicht durchgebildetes, so doch sehr bildungsfähiges Organ. Unter einer tüchtigen Regie, wie der des Herrn Fritsche, wird er sicherlich ein tüchtiger Darsteller werden, vorausgesetzt, daß es ihm an der nöthigen Strebsamkeit nicht mangelt. Auch über ihn können wir nach dieser ersten Darstellung nur ein flüchtiges Urtheil fällen.

Dagegen bewies uns diese Darstellung zur Genüge die sichere Hand eines geübten Regisseurs. Es war Einheitlichkeit in der Handlung, Gruppirung in der Scenerie, Fluß in dem Dialog, gegenseitiges Eingehen in dem Zusammenspiel — kurz, auf den ersten Blick gewahrte man die straffe und kundige Leitung eines Mannes, der es ernst nimmt mit seiner Kunst.

Wir zweifeln nicht, daß auch das Publikum diese Vorzüge dankbar anerkennen und durch fleißigen Besuch das gute Streben der Direction unterstützen wird.

— **Der Verschönerungs-Verein** setzt gegenwärtig wieder eine beachtenswerthe Verbesserung in's Werk. In dem Wäldchen diesseits der Ziegelei sind, wie bekannt dicht am Weichselufer zwei Bänke aufgestellt, welche dem darauf Sitzenden zwar eine sehr schöne Aussicht über den Strom und nach dem linken Ufer desselben gewähren, zu denen man aber nicht auf einem wohlangelegten Wege gelangen konnte, sondern nur quer durch die Bäume und auf dem oft nassen Waldboden. Jetzt wird ein breiter und bequemer Gang angelegt, der von dem das Wäldchen der Länge nach durchschneidenden Hauptwege ausgeht, und direct zu den Stellen hinführt, auf denen die erwähnten Bänke sich befinden. Dieser Gang wird mit Laubbäumen besetzt werden, und also im Sommer einen sehr angenehmen Spazierpfad abgeben. Mögen nur die erfreulichen Bemühungen des Verschönerungs-Vereins von Seiten der Bewohner, zu deren Benutzung die Arbeiten alle ausgeführt werden, auch stets die verdiente Anerkennung und Unterstützung finden.

— **Die Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Thorn,** welche am letzten Sonnabend in den neugestalteten Räumen des Artushofes stattfand, war recht gut besucht.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Weinschenck-Lulkau eröffnete die Sitzung mit einem herzlichen Nachruf an das durch den Tod dem Verein entrissene Mitglied, Herrn Amtsrath Donner. Die Versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Die Petition betr. die Ausführung des Viehseuchengesetzes, deren Absendung in voriger Sitzung beschlossen wurde, wurde in ihren beiden Ausfertigungen an den Oberpräsidenten der Provinz West-Preußen und an den Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten am 17. v. Mts. abgesandt. Die Antwortschreiben beider Behörden lagen vor und steht nach denselben zu erwarten, daß die gewünschte Remedur gegen die Rotz- und Wurmkrankheit in der erbetenen Weise geschieht.

Herr L. Neumann theilte hierauf das Gesammtresultat des Actienunternehmens zum Ankauf edler Füllen mit. Das Unternehmen, um welches namentlich die Herren Neumann-Thorn, Meister-Saengerau, Böhm-Schewen sich verdient machten, schloß mit einem kleinen Deficit von 162 Mk, welches sich auf 38 Actien vertheilt.

Der Vorsitzende machte darauf auf ein neues Futtermittel aufmerksam: die aus Südamerika stammenden Erdnußölkuchen, welche sich 11 Mk per Centner ab Thorn stellen, aber einen außerordentlichen Futterwerth enthalten. Der landwirthschaftliche Verein wird einen Waggon dieses Futtermittels kommen lassen, um Versuche damit anzustellen. Die Herren Landwirthe machen wir darauf aufmerksam, daß solche Kuchen bei Herrn Unruh-Thorn zum Einkaufspreise zu haben sind.

Es wurden darauf amerikanische Stricke zum Binden des Getreides vorgelegt, welche aus der Cocus-Faser hergestellt und außerordentlich viel billiger sind, als Strohbänder. Sie sind zu beziehen von der Firma Thieß u. Ransch in Magdeburg.

Herr Regierungsassessor Roepell, Vorsitzender der hiesigen Eisenbahncommission, theilte dem Verein mit, daß vom 1. October d. J. ab am diesseitigen Ende der Weichselbrücke an dem Uebergange der Leibitscher Chaussee eine Einsteigestelle zu sämmtlichen Zügen der Ostbahn errichtet werden soll. Die Billets zu diesen Zügen werden im Bureau der Commission, Gerechtestraße hierselbst, verkauft werden. Und zwar gelten diese Billets für sämmtliche Personenzüge des Tages, an welchem sie gelöst sind. Zu den Courierzügen werden die Billets am Tage vorher ausgegeben werden. Ein Obdach an dieser Haltestelle kann indeß vorläufig nicht gebaut werden, da damit zu viel Zeit verloren ginge. Auch kann keine Expedition des Gepäckes stattfinden, da die Einrichtung ja nur als eine Erleichterung des Personenverkehrs betrachtet wird.

Ein Mitglied des Vereins beklagte die vielen Verkehrsstörungen, welche die enge Verkehrsstraße am Jacobsthor verursachte. Namentlich wurde gewünscht, daß in den Abendstunden von 6–8 Uhr dort ein Polizeibeamter stationirt sein möchte.

Herr Bürgermeister Wisselinck versprach, dem Uebelstande Abhülfe zu stellen. Herr Feldtkeller-Kleefelde referirte hierauf über die letzte Sitzung des Verwaltungsrathes westpr. Landwirthe. Die Vers. nahm dankend Kenntniß.

Das statistische Bureau wünscht einen neuen Ernteberichtvon den Vereinen, in welchem ohne Rücksicht auf Ertrag an Stroh und ohne Unterschied zwischen Sommerung und Winterung lediglich der Erdrusch in Kilogramm per Hectar angegeben wird. Der Ertrag stellte sich nach Angabe des Vereins im hies. Kreise durchschnittlich auf

1646,0	Kgr.	per	Hectar	bei	Weizen
1456,0	„	„	„	„	Roggen
1742,4	„	„	„	„	Gerste
1590,0	„	„	„	„	Hafer
1404,0	„	„	„	„	Erbsen
8000	„	„	„	„	Kartoffeln
4000	„	„	„	„	Wiesenheu in 2 Schnitten.
—	„	„	„	„	Buchweizen. Nicht gebaut.

Herr Schlüter-Arnswalde erstattete hierauf Bericht über ein neues Verfahren der Pappdachung, welches die Firma Meißner in Stargard erfunden und verwerthet hat. Die Vortheile der Pappdächer bestehen anerkanntermaßen in dem leichten Gewicht, der wohlfeileren Dachconstruction, geringen Neigung und deßhalb wieder bequemeren Ausnutzung der Bodenräume.

Aus diesen Gründen haben denn auch die flachen Dächer ihrer Billigkeit halber ausgedehnte Anwendung gefunden.

Leider hat sich aber herausgestellt, daß einfach gedeckte Dächer oftmals undicht wurden u. oft durch Theeranstriche dieser Fehler nicht zu bebeseitigen war.

Es lag dies vielfach am Material und an der Arbeit, oft aber auch daran, daß die Pappe die Bewegungen der Bretter nicht mitmachen kann, und daß reiner Gastheer leicht austrocknet und Rissigkeit der Krustirung hervorruft.

Diese Uebelstände zu beseitigen war nun die Firma Meißner in Stargard mit Erfolg bemüht, indem sie als erste Lage eine kernige zähe Steinpappe auf die Schalung glatt aufnagelt, darauf einen Klebeauftrag bringt, und mit diesem die Klebepappe aufklebt, darauf giebt er den ersten Dachlack und im folgenden Jahre den zweiten Dachlackauftrag.

Auf diese Weise ist eine absolut und dauernd dichte Dachfläche geschaffen, weil die Klebepapplage nachgiebt, keine Nagelköpfe zu Tage treten und der Bindestoff (die Klebmasse) vor Verflüchtigung vollständig geschützt ist, andererseits die oberen Dachlackaufträge einen gehörigen Körper bilden und elastisch bleiben.

In Rücksicht, daß zu einer Quadrath-Ruthe circa 3 Centner von den einzelnen Fabrikaten zweckmäßige Verwendung finden, sind denn auch nachfolgende günstigen Resultate erreicht.

1, seit 1869 sind über 1000 Bauwerke nach diesem System neu- und überdacht, dieselben erhielten keinen Ersatzanstrich und sind ganz fehlerfrei

2, hat sich das Arbeitsfeld bis über Thorn, Danzig Breslau, Berlin, Halle ja bis Erlangen, Hildburghausen ausgedehnt und hat sogar die Fabrik in diesem Jahre die hohe Ehre gehabt ein Schaaldach auf dem Jagdschloß bei Springe für Sr. Majestät den deutschen Kaiser zu liefern

3, außer für die Landwirthschaft und Fabriken sind Arbeiten für königl. Verwaltungen und Privat-Eisenbahnen in größerem Umfange wie cr. 30,000 Quadrat-Meter für die Berlin Stettiner Eisenbahn (über 11 Morgen) hergestellt.

Aus alle dem kann man die Meißnersche Eindeckungsweise auf vollster Ueberzeugung empfehlen und darf wohl hoffen, daß daß Verfahren auch in unserer Gegend Zuspruch findet.

— **Das Scharlachfieber** grassirt leider in unserer Stadt. Die Sanitätscommission hat sich daher veranlaßt gesehen, Maßregeln zu verordnen, welche demnächst publicirt werden.

— **Die Rinderpest** ist im Kreise Wloclawek wieder ausgebrochen.

— **Eine** Uhr, welche, wie wir berichteten, kürzlich in der Schlammgasse durch einen Hausdieb gestohlen wurde, ward bei einem hiesigen Pfandleiher dem Diebe abgenommen, als er im Begriffe stand, dieselbe zu versetzen. Die Bestrafung des Diebes und eines Genossen ist eingeleitet. Wir müssen bei dieser Gelegenheit nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Unsicherheit des Eigenthums in unserer Stadt leider einen derartig hohen Grad angenommen hat, daß wir eindringlichst anrathen, die Häuser mit Dunkelwerden zu schließen.

— **Zwei Knaben,** welche gestern, um eine Spazierfahrt zu unternehmen, sich heimlich einen Kahn losbanden und mit demselben bis in die Nähe von Treposch fuhren, wurden von dem Eigenthümer des Kahnes eingeholt und der Polizei zur Veranlassung ihrer Bestrafung eingeliefert.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 30. September. — Lissack und Wolff. —

Wetter: heiter. Bei kleiner Zufuhr flaue Tendenz.
Weizen hochbunt neu 170–175 Mk
do. bunt do. 155–165 Mk
do. alt bunt 147 Mk
Roggen feiner mehr beachtet 110–113 Mk
geringer und alter 103–107 Mk
Hafer alt russischer hell 100–105 Mk
Gerste fein inländ. 125–135 Mk
do. mittel do. 115–120 Mk
Erbsen je nach Qualität 115–127 Mk
Victoria-Erbsen 150 Mk bez.
Rübsen geschäftslos 225–230 Mk nom. nom.
Rübkuchen ohne Angebot.

Berlin, den 28. September. — Preußische Staatspapiere —

Deutsche Reichs-Anleihe	4%	95,75	bz.G
Consolidirte Anleihe	4½%	104,70	bz.
do. do. de 1876	4%	96,60	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.		95,25	G
Staats-Schuldscheine	3½%	92,40	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½%	83,70	G.
do. do.	4%	94,70	bz.
do. do.	4½%	101,75	bz
Pommersche do.	3½%	83,50	G
do. do.	4%	94,80	G
do. do.	4½%	102,40	bz.B.
Posensche neue do.	4%	94,90	bz.
Westpr. Ritterschaft	3½%.	83,70	B
do. do.	4%	95,30	G
do. do.	4½	100,90	bz.
do. do. II. Serie	5%	103,20	bz
do. do.	4½%	—	—
do. Neulandsch. I.	4%	99,80	G
do. do. II.	4%	94,00	G.
do. do. I.	4½%	—	—
do. do. II.	4½%	100,70	bz.
Pommersche Rentenbriefe	4%	95,90	bz
Posensche do.	4%	95,00	bz
Preußische do.	4%	95,10	bz.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — Sovereigns 20,38 bz. 20 Frcs. Stück 16,26 B. Dollars 4,18 G Imperials p. 500 Gr. — — — Franz Bankn 81,05 bz. Oesterr. Bankn. 174,10 bz. do. Silberg — —

Die Telegraphische Depesche des Börsen-Berichts ist bis Schluß der Redaktion nicht angekommen.

Thorn, den 29. September.
Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.	
28. 10 U. Ab.	334.47	9.1	WNW	1	vht.	
29. 6 U. M.	334.47	8.5	W	2	bd.	
2 U. Nm.	334.24	12.2	NW	2	zht.	
30. 6 U. M.	334.83	7.0	W	1	ht.	
2 U. Nm.	334.16	12.4	W	1	tr.	

Wasserstand der Weichsel am 28. — Fuß 5 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 29. — Fuß 4 Zoll.

---

mächtigten um Annahme eines Jahrgehaltes bitten, das ihr eine völlige Unabhängigkeit sicherte.

Die junge Dame schlug jedoch Alles aus. Ein artiger, aber ablehnender Brief, an Fritz selbst gerichtet, brachte nebst ihrem Dank die Versicherung, daß für sie gesorgt sei.

Das Geschwätz des Referendars in Limburg, dessen zufälliger Hörer Fritz geworden war, weckte indessen sein Interesse für die Arme wieder und doch mißfiel ihm ihr Hochmuth.

Fritz beabsichtigte vor der Hand nicht, auf Syberg zu leben sondern zunächst noch einige Jahre auf Reisen zu gehen; er war überhaupt nur gekommen, um durch persönliche Uebernahme sein gutes Recht vor der Welt zu besiegeln.

Die Erinnerung an Helene zog unwillkürlich durch seine Seele, als er seinem stolzen Erbe entgegenfuhr. Wie würde das Alles ganz anders geworden sein, hätte er seinen Einzug an ihrer Seite halten können! Jetzt hatte die ganze Erbschaftsangelegenheit nur geringen Werth für ihn: die Herzen waren im Kampfe für seine Anerkennung gebrochen und mit Bitterkeit sagte er sich, daß das reiche Erbe nichts sei, als ein Denkmal auf seiner Mutter Grab.

Der Eindruck, den er bei'm Eintritt in das Schloß empfand war kein unfreundlicher. Die Wirthschaftsbeamten und die Dienerschaft standen zu seinem Empfange bereit.

Im hellen Sonnenglanze blitzten die langen Fensterreihen des herrschaftlichen Gebäudes.

Ihm war so eigenthümlich zu Muthe und er nahm sich vor seine neuen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen.

Während er die Dienerschaft freundlich grüßte, reichte er dem alten Ignatz die Hand. Dem Greise erbebte das Herz vor Freude als er dem neuen Herrn die Treppe hinauf folgte.

„In welchem Zimmer befehlen der Herr Baron zu wohnen?“ fragte der Schloßinspector.

Fritz zögerte.

„Wo hat der verstorbene Freiherr gewohnt?“ fragte er.

„Gegenüber!“ antwortete der Inspector. „Hier rechts wohnten der Herr und die Frau Major von Kaiserberg.“

„Und links der Herr Vater!“ schaltete der alte Ignatz ein.

„So lassen Sie mein Gepäck dorthin bringen,“ sagte Fritz, dem Diener folgend.

Die Fenster des hohen Gemaches, welches er betrat, führten auf den früheren Schloßgraben, jenen schattigen Raum mit den Spalierlauben, unter denen sein Vater mit Anna so oft gesessen hatte. Alles in dem Zimmer hatte ein freundliches, fast neues Aussehen.

Eine tiefe Bewegung bemächtigte sich des jungen Erben und theilte sich auch Onkel Franz mit, — die Mahnung an den Vater, den er so früh verloren hatte.

Er ließ den Blick durch das Zimmer und seine Einrichtung gleiten, — die Räume mußten in der langen Zeit, in welcher sie nicht bewohnt waren, neu eingerichtet worden sein.

„Wann sind diese Zimmer renovirt worden?“ fragte er Ignatz.

„Vor zwei Jahren, als Frau von Kaiserberg starb,“ erwiderte dieser. „Fräulein Melanie konnte sich nicht darin finden; da meinte der selige Herr Baron, eine neue Umgebung würde gut sein und ließ Alles erneuern, aber ganz genau so, wie es Ihr Herr Vater verlassen hatte. Der alte Herr war zuletzt nirgends lieber, als hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Regulativs vom 8. August 1835 wird im Einverständnisse mit der Sanitätscommission bis auf Weiteres angeordnet:

daß Medizinalpersonen, Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe von jedem in ihrem Hause, ihrer Familie und ihrer Praxis vorkommenden Scharlachs-Erkrankungsfalle der Polizei, Eltern schulpflichtiger Kinder auch dem betreffenden Schulvorsteher sofort Anzeige machen.

Zuwiderhandlungen ziehen nach §. 9., 25., 41. und 59 des Regulativs eine Strafe von 6—30 bezw. 15 Mk nach sich.

Thorn, den 28 September 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Warnung.

Scharlach tritt seit einiger Zeit in der Stadt und den Vorstädten epidemisch und bösartig auf.

Es sind in der Zeit vom 19. bis 27. September 30 Kinder an Scharlach gestorben.

Wir machen die Familienhäupter und Hausväter darauf aufmerksam, daß die Krankheit im hohen Grade ansteckend ist und fordern sie auf, die Kinder von Häusern, in welchen Krankheitsfälle vorgekommen sind, sowie vom Umgange mit dort wohnenden Personen fernzuhalten und die erkrankten Kinder, wo es die Räumlichkeit irgend gestattet, zu isoliren oder dem Krankenhause zu übergeben, wo sie mit der größten Liebe und Sorgfalt gepflegt und im Falle der Bedürftigkeit unentgeldlich aufgenommen werden.

Thorn, den 28. September 1878.

Die Sanitäts-Commission.

Bekanntmachung.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, Einschreib-Briefsendungen zu solchen Postbeförderungs-Gelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, in Ausnahmefällen bis kurz vor Abgang der betreffenden Gelegenheiten einzuliefern, wird vom 1. October ab hier, vorerst versuchsweise, die Einrichtung getroffen, daß derartige Sendungen auf Verlangen auch außerhalb der Dienststunden in soweit angenommen werden, als die Einlieferung bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der Beförderungs-Gelegenheit erfolgt.

Für derartig außerhalb der Dienststunden eingelieferte Einschreib-Briefsendungen ist vom Aufgeber eine besondere Gebühr von 20 ₰. für jede Sendung zu entrichten.

Die Einlieferungszeit für derartige Sendungen erstreckt sich

A. für die Wochentage
auf die Zeit von 1 bis 1¼ Uhr Nachmittags zur Post nach Culm;

B. für die Sonntage
auf die Zeit von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. zu den während dieser Zeit abgehenden Postbeförderungen;

C. für die gesetzlichen Feiertage
auf die Zeit von 9 bis 11 Vorm. und von 1 bis 4 Uhr Nachm. zu den während dieser Zeit abgehenden Postbeförderungen;

D. für die Nachtzeit
von 8½ Uhr Abends bis 6¼ Uhr Morgens zu den während dieser Zeit abgehenden Postbeförderungen.

Kaiserl. General-Postamt.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen werthen Kunden von der Bromberger und Fischerei-Vorstadt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich fortan ein Lager von

verschiedenen Bieren

in meiner Wohnung,

Fischerei-Vorstadt 338

unterhalten, und solche zu gleichen Preisen, wie in meinem Geschäftslokal Butterstraße 145 abgeben werde.

B. Zeidler.

Das Grundstück Mocker Nro. 140

soll sofort unter den günstigsten Bedingungen verkauft oder ganz oder theilweise verpachtet werden.

Auskunft im Bureau des Rechtsanwalts **Warda.**

Fertige Sopha billigst bei

A. Geelhaar,

Copir-Tinte

von Antoine & fils in Paris

empfiehlt **Walter Lambeck.**

Oeffentliche Submission.

Vergebung sämmtlicher Erd-, Maurer-, und Steinhauer-Arbeiten exclusive Materialien-Lieferung für den Bau

eines Forts bei Thorn.

Am 26. October cr.

Vormittags 10 Uhr

sollen im Bureau der Fortification zu Thorn die vorgenannten Arbeiten an eine Baugesellschaft oder einen Allein-Unternehmer in Entreprise vergeben werden.

Der Bau des Forts umfaßt annähernd

180000 cbm Bodenbewegung,
40000 cbm Mauerwerk.

Bauzeit 4 Jahre. Lage des Forts: Bei Katharinenflur. Das nachzuweisende Betriebs-Kapital ist auf 30000 Mk, die einzuzahlende Caution auf 15000 Mk festgesetzt, von Letzterer sind 4000 Mk im Submissionstermine als Bietungs-Caution zu hinterlegen.

Die Bedingungen und Preisverzeichnisse können ebenso wie der Kosten Anschlag und die Bauzeichnungen im Bureau der Fortifikation eingesehen werden, auch werden die Bedingungen und Preisverzeichnisse gegen Franko-Einsendung von 3 Mk auf Verlangen zugeschickt.

Thorn, den 25. September 1878.

Königliche Fortifikation.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.

Alle Abend **Soirée musicale** verbunden mit humoristischen Gesangs-Vorträgen der Singspiel Gesellschaft des Direc. Hrn **Schubert.**

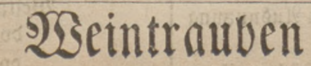
Zum Vortrag gelangen die neuesten Lieder, Couplets, Duette und Terzette.

Es ladet ergebenst ein

Die Direction.

Wannen- und Römisches Bad

Montag, den 30. und Dienstag den l. k. Mts. Reparaturen halber geschlossen.



Weintrauben

vorzüglicher Qualität sendet gegen Einsendung oder Nachnahme von 3 Mark 10 Pfund brutto postfrei

G. Seebauer,

Weinbergsbesitzer in Grünberg i. Schl.



Das Grundstück Klein Mocker Nro. 445, neues Vorder- und Hinterhaus nebst Stallungen, rechts von der Culmer Chaussee verkauft preiswerth; dort sind auch billige Wohnungen zu haben.

August Wernick,
Culmerstr. Nro. 342.

Fette Schweine

verkauft das „Victoria Hotel."

Eichene und kieferne **Schwellen** von 8 bis 16 Fuß lang sind billig zu verkaufen bei

J. Pinski, Podgorz.

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel** & von **Lengerke**
Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz- und **Baukalender** 2c.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro 1879

vorräthig bei

Walter Lambeck.

Buchhandlung.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichte. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberhemden, Kragen und Manschetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst

Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.

Zur gefälligen Beachtung!

Herr **Robert Lorenz**

Ultimo Keller

übernimmt vom 5. October a. c. ab den Ausschank meiner direkt bezogenen vorzüglichen

weißen und rothen Ungar-Weine

in geaichten 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Literflaschen

sowohl im Keller als auch nach außerhalb.

L. Gelhorn.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin

77. Leipzigerstrasse 77.

Stettin

Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenveranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Loh-Steinbacher'sche Heilmethode.

Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung

außerordentl. Heilerfolge.

Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad"

in Canstatt.

Hiermit offerire ich aus diesjähriger **vorzüglicher Ernte** sorgfältig gewählte

feinste Cur- und Tafel-Trauben

(aus eigenen Bergen)

gegen Casse oder Nachnahme von Mark 3,50 per Kiste von Brutto 10 Pfund, franco jeder Poststation Deutschlands. — En-gros wesentlich billiger.

Naumburg a. Saale (Saison 1878)

Louis Lehmann,

Delicatessen-, Wein- und Cigarren-Handlung.

Kieferne und birkene Möbel

billigst bei

A. C. Schultz,

Tischlermeister.

Fruchtessig

empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Reclam's Universalbibliothek

1000 Bändchen à 20 Pfg.

6 Bändchen für 1 Mark

stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Fuhrleute finden dauernde Beschäftigung auf dem Holzplatze bei Schloß Dybow. Meldungen nimmt der Holzwächter **Goll** entgegen.

David Marcus Lewin.

---

1 Lehrling

kann eintreten bei

Th. Fessel,

litogr. Anstalt Thorn, Gr. Gerberstr. 288.

Einen Kutscher

sucht das Victoria Hôtel.

2—3 Lehrlinge

können sich melden bei

August Glogau, Klempnermeister.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt und beabsichtige, meinen Musikunterricht wieder aufzunehmen. **von Fischer.**

Ich wohne von heute ab

Neustädt. Markt Nro. 259/62

über der Apotheke.

Dr. v. Rózycki.

Zur Theilnahme an, unter **bewährter Leitung,** ertheilten Privatunterricht, welcher den Schulunterricht vollständig ersetzt, werden mehrere Mädchen gesucht. Näheres bei Frau Rendant **Engelhardt,** Altstadt Nro. 5 2 Treppen.

Unterricht im Clavierspiel

Nachdem ich bei Herrn **Julius Schapler** seit einigen Jahren Unterricht im Clavierspiel genommen habe, bin ich, nach dem Urtheil meines Lehrers, jetzt im Stande, selbst Unterricht im Clavierspiel geben zu können, und bitte daher das geehrte Publikum, mich mit Zutrauen und Anmeldungen beehren zu wollen.

Marie Heyer.

Thorn. Araberstraße Nro. 134. 2 Tr.

Auf hiesigem Gymnasium, Klassen: Gymn. Quarta bis Prima, gebrauchte Bücher billig zu verkaufen Brückenstr. 24 1 Treppe.

Gefunden ein **Damen-Kreuzchen.** Eigenthümer kann sich melden Fischerei Nro. 128 1 Treppe.



Ich suche von sofort einen gewandten **Kanzelisten**

Rechtsanwalt **Warda.**

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 22. bis incl. 28. Sept. sind gemeldet:

a als geboren:

1. Maria Constantia T. des Schiffsgeh. Joh. Lowicki. 2. Alma Wilhelmine T. des Schndermstrs. Frdr. Pieper. 3. Alfred Emil Richard S. des Feldwebels Ludwig Priebe. 4. Anton S. des Arb. Johann Dylewicz. 5. Oscar Richard Carl S. des Telegr.-Ltgs. Aufsehrs Carl Rinas. 6. ein Sohn des Zahlmstrs. Otto Neuß. 7. Meta Agnes T. des Schuhm. Carl Stengert. 8 Joseph S. des Arb. Franz Duszynski. 9. Anna unehel. 10. Carl Richard unehel. 11. Wladislaw S des Schuhmachers Anton Poswiatowski. 12. Victor Seweryn S. des Bankvorstehers Carl v. Pagowski.

b. als gestorben:

1. Agnes Charlotte Hedwig T. des Telegr.-Assistenten Otto Ebert 7 J. 8 Mt. alt. 2. Bronislawa Franziska T. des Restaur. Anton Kwiatkowski 1 J. alt. 3. Bruno Richard S. der verw. Eisenb.-Betriebs-Secr. Clara Herfurth geb. Wakarecy 4 J. 9 Mt. alt. 4. Maximilian S. des Schuhmmstrs. Stanislaus Ryszkiewicz 8 W. alt. 5. Agnes T. des Tischl. Jakob Rumatowski 2 J. 8 Mt alt. 6. Florentine T. des Instr.-Sergt. Theodor Sieg 3 J. 2 Mt. alt. 7. Hans Richard Bruno S. des Zimmermstrs. Leopold Rinow 3 J. 6 Mt. alt. 8. Willy S. des Stations-Assistent Emil Lowien 6 J. 4 Mt. alt. 9. Wilhelm Briszkowski 1 J. 3 Mt. alt. 10. Martha Arendt 2 J. 8 Mt. alt. 11. Flößer Josef Garbos 27 J. alt. (ertrunken.) 12. Marianna Eva T. des Schuhmachermstr. Felix Woyciechowski 2 J. 9 Mt. alt. 13. Ernst S. des Bäckermstrs. Herrmann Kolinski 7 J. 8 Mt. alt. 14. Hospitalitin Kunigunde Kruczynska 76 J. 6 Mt. alt. 15. Emma Marie Naemi T. des Fleischermstrs. Julius Tonn 1 J. 3 Mt. alt. 16. Ein todt geb. Kind männl. Geschl. (unehel.) 17. Minna Emilie Rinas 2 Mt. alt. 18. W Margarethe T. des Zahntechnikers Herrm. Schneider 10 Mt. alt. 19. Emma Ernestine T. des Schuhmachermeisters Ernst Huch 5 Jahr alt.

c. zum ehelichen Aufgebot.

1. Eisenbahn-Bureau-Assistent Rudolf Herrmann Ausländer zu Thorn (Altst.) und Martha Crieves zu Straßburg. 2. Kaufmann Arnold Danziger zu Thorn und Natalie Goldstein zu Labischin. 3. Musiker Otto Friedrich Benjamin Frantzke zu Thorn (Bromberger-V.) und Instine Wilhelmine Reinbold zu Thorn (Altst.) 4. Droschkenbesitzer Carl August Lips zu Thorn und Mathilde Louise Bueitner zu Stuhm Abbau. 5. Arb. Julius Gustav Tunt und Caroline Fiedler beide zu Thorn (Altst.) 6. Arb. Gustav Fried. Kluck zu Schwarzbruch und Amande Justine Rosalie Zittlau Thorn. 7. Maurergeselle Johannes Stasiorowski und Veronica Grabowska beide zu Thorn (Altst.) 8. Maschinenschlosser Friedrich Joh. Emil Drawert und Marianna Caroline Glantz beide zu Mocker. 9. Eigenthümer und Schuhmachermstr. Daniel Lange zu Zlotterie und Eva Pauline Sonnenberg zu Thorn (Altst.) 10. Maurergeselle Carl Preis und Florentine Klemens beide zu Thorn (Neue Jak.-Vorst. und Bromb.-Vorst.) 11. Schuhmachergeſ. Friedrich Gustav Knodel und J. Caroline Mielke beide zu Thorn (Alt und Neustadt.) 12. Arbeier Vincent Szymsiak zu Podgorz und Johanna Franziska Gilge zu Thorn (Altstadt).

d. ehelich sind verbunden.

1. Geschäftsführer Xaver Maximilian Malinowski zu Thorn)Neust.) und Kunigunde Falborska zu Siemon.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.